

Photogravure Bruckmann

*Al. Hufschmidt*

ADOLF MICHAELIS

ZUM GEDÄCHTNIS

DIE WISSENSCHAFTLICHE  
GESELLSCHAFT  
IN STRASSBURG



STRASSBURG I. E. 1913 · KARL J. TRÜBNER



Adolf Michaelis





## Selbstbiographie

(geschrieben 1903).

**A**dolf Michaelis stammt aus einer Gelehrtenfamilie. Sein Vater Gustav Adolf Michaelis (gest. 1848) war Professor der Gynäkologie in Kiel, seine Mutter Julie die Schwester Otto Jahns, des Philologen, Archäologen und Musikhistorikers.

In Kiel, wo er am 22. Juni 1835 geboren ist, besuchte Michaelis von 1844 bis 1853 das Gymnasium. Von Ostern 1853 bis Herbst 1854 studierte er in Leipzig, besonders unter seinem damals dort als Privatgelehrter wohnenden Oheim Otto Jahn, den er im Herbst 1853 nach München begleitete, um ihm bei der Abfassung des Katalogs der Vasensammlung König Ludwigs von Bayern behilflich zu sein. Unter den von ihm gehörten Professoren trat er besonders Zarncke näher. Seine Studien setzte er dann während eines Jahres (1854–1855) in Berlin fort, besonders im Anschluß an Boeckh und Haupt, an Eduard Gerhard und E. Curtius. Hier trat er in das philologische Seminar ein und nahm an den archäologischen Übungen bei Gerhard teil, indem er zugleich eifrig die Museen besuchte. Hier machte er auch die Bekanntschaft des später hervorragenden Archäologen Alexander Conze, aus welcher sich innige Freundschaft entwickelte. Im Herbst 1855 kehrte Michaelis nach Kiel zurück und beendete seine Studien 1857 unter den Aufpizien von G. Curtius, Müllenhoff, Fordhammer



und K. W. Nitzsch. Mit der aus einer Preisaufgabe hervorgegangenen Dissertation „De auctoribus, quos Horatius in libro de arte poetica secutus esse videatur“ (Kiel 1857), die als Universitätsprogramm gedruckt ward, promovierte er am 20. Oktober 1857.

Im Herbst desselben Jahres trat er seine erste Reise nach Rom an, wo er sich seinen Unterhalt teils durch Unterricht, teils durch die Vergleichung von Handschriften verdiente, auch erhielt er von der heimischen Regierung mehrfache Reisestipendien. Er schloß sich eng an das dortige archäologische Institut an, hauptsächlich an dessen Sekretäre Henzen und Brunn. Dann ging Michaelis 1860 in Gesellschaft von Conze nach Griechenland, beide als erste Inhaber des Reisestipendiums des Instituts (gemeinsamer Reisebericht in den *Annali dell' Instituto archeologico*, 1861). Im Herbst 1860 über Neapel nach Rom zurückgekehrt, reiste er im folgenden Frühjahr über Etrurien und Florenz nach Deutschland und machte noch eine Studienreise nach London und Paris. Den Abschluß fanden diese Wanderjahre in seiner Habilitation für Philologie und Archäologie in Kiel im Herbst desselben Jahres (1861).

Schon im darauffolgenden Herbst als außerordentlicher Professor für Archäologie nach Greifswald berufen, siedelte er von dort im Frühjahr 1865 als ordentlicher Professor für Philologie und Archäologie nach Tübingen über, wo er auch Mitdirektor des philologischen Seminars und Direktor des archäologischen Museums war. Hier nahm er auch an den Bestrebungen des Vereins für die Förderung der Deutschen Einheit lebhaften Anteil. Herbst 1872 entsprach er der Aufforderung des Organifators der Universität Straßburg, Freiherrn von Roggenbach, eine ordentliche Professur der Archäologie an der neuen Universität zu übernehmen. Längere Zeit hielt er auch philologische Vorlesungen, gab sie aber später auf. Von hier aus unternahm er mehrfache wissenschaftliche Reisen nach England, auch nach Italien, 1886 nach Kleinasien und Griechenland.

Michaelis' Auffassung der Archäologie als eines Teiles der Altertumswissenschaft, innerhalb deren die Archäologie als die

---

Wissenschaft von der alten Kunst gleichberechtigt und ebenbürtig neben der Philologie als Wissenschaft von den alten Sprachen und Literaturen stehe, hat er teils von Boeckh übernommen, dessen Vorlesungen über Enzyklopädie der Philologie stark auf ihn gewirkt haben, mehr aber noch von seinem Oheim Otto Jahn, der ihm seit seiner ersten Studienzeit väterlich nahe stand und mit dem ihn die innigsten Bande der Liebe und gemeinsamer Studien bis an seinen Tod (1869) verknüpften. Dessen Richtung, philologische und archäologische Studien in engster Verbindung miteinander zu setzen, ist auch für Michaelis die Richtschnur geblieben, so daß ihm die alte Kunst immer als ein Teil des gesamten antiken Geisteslebens erschienen ist, unzertrennlich von dessen übrigen Äußerungen. Die antike Kunst in den Mittelpunkt seiner Studien zu stellen, dazu hat ihn namentlich der mehrjährige Aufenthalt im Süden in jungen Jahren veranlaßt, teils in Rom, wo er Heinrich Brunns Anleitung genoß und im Verein mit einer großen Schar mitstreibender Genossen den gemeinsamen Studien nachging, teils, und in noch höherem Grade, der halbjährige Aufenthalt in Athen im übrigen Griechenland, auf den Inseln des Ägäischen Meeres (das er, damals noch ein seltener Fall, auf einem Kgl. Kutter durchsegeln konnte), meistens im Verein mit seinem Freunde Conze. Seitdem hat Griechenland den Lieblingsgegenstand seiner Studien gebildet, vor allem die Akropolis von Athen mit ihren Denkmälern. Diese Interessen wurden weiter belebt durch einen längeren Aufenthalt im Britischen Museum, wo die Parthenonkulpturen in den Vordergrund traten.

Die Anregungen dieser Wanderjahre suchte er zunächst für seine Dozententätigkeit zu verwerten, indem in Greifswald die philologischen Vorlesungen hinter den archäologischen zurücktraten. Die Leitung der Abgusssammlung und archäologischen Übungen führte ihn auf mancherlei Probleme, und schon in Greifswald entstand der Plan, die noch nie zusammengestellten, größtenteils noch nicht einmal abgebildeten Bruchstücke des Parthenon zu sammeln, zu bearbeiten und herauszugeben. Die Verlagsbuchhandlung Breitkopf & Härtel fand sich bereit, die fehlenden Zeichnungen herstellen



zu lassen, eine nicht ganz leichte Sache zu einer Zeit, wo die Photographie außer Italien noch wenig für archäologische Zwecke benutzt wurde.

Während der Tübinger Jahre — 1865 bis 1872 — mußte die Philologie als Hauptfach in den Vordergrund seiner akademischen Tätigkeit treten. Die Ausgabe von Tacitus' „Dialogus“ beruhte auf älteren Studien der römischen Zeit. Den Hauptanteil seiner Arbeitszeit aber nahmen die sehr mühsamen und zeitraubenden Vorarbeiten zum „Parthenon“ in Anspruch, der endlich im Kriegsjahr 1870/71 abgeschlossen werden konnte und bald darauf erschien. Die Ausgabe der Bildwerke auf Grund sehr verschiedenartiger, nach ihrem Wert kritisch abzuwägender Quellen — Originale, Abgüsse, Zeichnungen usw. — erwies die Ähnlichkeit archäologischer und philologischer Arbeit, auch die Erklärung mußte überall das literarische und epigraphische Quellenmaterial heranziehen.

Es war wohl diese Arbeit, die den Freiherrn von Roggenbach bewog, bei der Gründung der Universität Straßburg Michaelis für das Fach der Archäologie zu berufen. Außer der patriotischen Seite der Aufgabe reizte ihn die Aussicht, wieder ganz der Archäologie sich widmen und besonders mit reichlich bemessenen Mitteln eine Abgusssammlung als Ergänzung der Lehrtätigkeit herstellen zu können. Diese Sammlung, die eine der besten Universitätsammlungen dieser Art geworden ist, ist in beständiger Fühlung mit den Vorlesungen und dem Fortschritt der archäologischen Entdeckungen und Forschungen gebildet und entwickelt worden, hat aber erst in dem 1885 eröffneten neuen Universitätsgebäude eine angemessene Aufstellung erhalten. An sie knüpfen sich daher auch zum großen Teil seine Vorlesungen und archäologischen Übungen an. Bei beiden hat er es nie darauf abgesehen, Schule zu machen, sondern sich vielmehr bemüht, in dem Kreise der philologischen Studien der antiken Kunst die ihr gebührende Stellung zu sichern.

Eine zweite Reise nach London (1873) förderte neben anderen Zwecken den Gedanken, der von dem damaligen Direktor des Britischen Museums Charles Newton lebhaft befürwortet ward, die wegen ihrer Zerstreung über Schlösser und Landsitze nur





Auf philologischem Gebiete hat Michaelis außer seiner Doktordiffertation und gelegentlichen kleineren Beiträgen folgendes herausgegeben:

Taciti dialogus de oratoribus (Leipzig 1868),

außerdem neue Bearbeitungen, zum Teil völlige Umarbeitungen einiger von O. Jahn herausgegebenen Werke:

Sophoclis Electra (II. Aufl. 1872, III. Aufl. 1882),

Apulei Psyche et Cupido (II. Aufl. 1873, III. Aufl. 1883,  
IV. Aufl. 1895),

Pausaniae descriptio arcis Athenarum (II. Aufl. 1880),  
zuletzt in völliger Neubearbeitung als „Arx Athenarum  
a Pausania descripta“ (1901).

In der Archäologie sind seine Hauptarbeiten:

Der Parthenon (Leipzig 1871), ein erster Versuch einer kritischen Herausgabe und Bearbeitung der sämtlichen Überbleibsel des Parthenon,

Ancient marbles in Great Britain (Cambridge 1882), ein Katalog der zerstreuten Antikensammlungen Englands nebst historischer Einleitung,

Wiederholte Bearbeitungen und Umarbeitungen gemäß dem heutigen Stande der Wissenschaft von Anton Springers „Handbuch der Kunstgeschichte“, Bd. I, „Das Altertum“ (Leipzig, V. Aufl. 1898, VI. Aufl. 1901, VII. Aufl. im Druck),

Geschichte des Deutschen archäologischen Instituts 1829 bis 1879 (Berlin 1879).

Außerdem zahlreiche zum Teil umfangreiche Arbeiten in den verschiedenen Publikationen des archäologischen Instituts und in anderen archäologischen und sonstigen Zeitschriften, sowie eine Reihe von Einzelpublikationen, z. B.:

Das Corfinische Silbergefäß (Leipzig 1859),

Thamyris und Sappho auf einer Vase aus Ruvo (Leipzig 1865),



Die Komposition der Giebelgruppen des Parthenon  
(Tübingen 1870),  
Die Bildnisse des Thukydides (Straßburg 1877),  
Straßburger Antiken (dieselbst 1901),  
Herausgabe und Beendigung des von O. Jahn hinter=  
lassenen Buches „Griechische Bilderchroniken“ (Bonn  
1873).

Ein besonderes Arbeitsgebiet von Michaelis ist die Museo=  
graphie, z. B. in der Einleitung zu den Ancient Marbles (Geschichte  
des Antikenlammeln in England), ferner in der Geschichte der  
vatikanischen und kapitolinischen Museen, im Zusammenhange  
damit ältere Handzeichnungen nach Antiken von Marten van  
Heemskerck u. a.

Michaelis ist Doctor juris honoris causa der Universitäten  
Cambridge und Edinburg (zum Dank für die Ancient Marbles),  
sowie Mitglied verschiedener Akademien und gelehrter Körper=  
schaften; seit 1874 ist er Mitglied der Zentralkommission des Kais.  
deutschen archäologischen Instituts.



Die Hauptarbeit von Michaelis aus den Jahren 1903 bis 1910  
bildet das Buch:

Die archäologischen Entdeckungen des neunzehnten Jahr=  
hunderts (Leipzig 1906, II. Aufl. 1908).

Daneben ist die völlige Umarbeitung zu erwähnen, welche  
Michaelis dem I. Bande von Springers „Handbuch der Kunst=  
geschichte“ in der VIII. Auflage (1907) gab, das Manuskript für  
die ebenfalls wieder vielfach erweiterte und umgestaltete IX. Auf=  
lage konnte er noch ganz vollenden, auch den Druck der ersten  
Bogen noch leiten.

Michaelis war Ehrenmitglied der Kais. Akademie der Wissen=  
schaften in Wien (1877) und der Königl. Bayerischen Akademie  
der Wissenschaften in München (1878), Korrespondierendes Mit=  
glied der Kaiserl. Russischen Akademie der Wissenschaften in  
Petersburg (1878).



glied der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen (1879) und der Königl. Preussischen Akademie der Wissenschaften in Berlin (1888), auswärtiges Mitglied der Königl. Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen (1902), Correspondent de l'Institut de France, Académie des Inscriptions et belles lettres zu Paris (1903), Honorary Foreign Fellow of the Royal Society of Literature zu London (1908). Außerdem hatten ihn zu ihrem Mitgliede oder Ehrenmitgliede neun archäologische Gesellschaften und Institute in London (Societas Antiquariorum und Society for the promotion of Hellenic Studies), Cambridge (Great Britain), Cambridge (America), Konstantinopel, Athen, Wien, Metz, Petersburg, Paris (Société nationale des Antiquaires de France) im Verlaufe der Jahre 1878 bis 1909 ernannt.

Zur Feier seines 70. Geburtstages, am 22. Juni 1905, wurde ein von seinen Schülern, Kollegen und Freunden gestiftetes Reliefporträt in vergoldeter Bronze auf weißem Marmor (hergestellt von dem Straßburger Bildhauer Marzolf) am Eingang des archäologischen Museums zum bleibenden Andenken an den Schöpfer dieser Musterammlung aufgestellt und Michaelis für sein Institut übergeben. Den nicht unbedeutenden Überschuß aus der für diese Ehrung veranstalteten Sammlung verwendete Michaelis zur Anschaffung und wirkungsvollen Aufstellung der Nike von Samothrake in der zum archäologischen Museum führenden Treppenanlage.

Mit dem Schlusse des Sommerhalbjahres 1907 trat er, durch Gesundheitsrücksichten gezwungen, in den Ruhestand, schied zu Ostern 1909 nach 35jähriger Mitgliedschaft aus der Zentraldirektion des Kais. Deutschen Archäologischen Instituts aus und legte im Sommer desselben Jahres das Amt des Vorsitzenden der „Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg“ nieder, deren Entstehung er auf das eifrigste gefördert hatte und deren Leitung ihm seit ihrer Begründung im Sommer 1906 anvertraut war.

Michaelis engere Straßburger Wirksamkeit charakterisiert sich durch folgende Hauptdaten. Er hat das Rektorat zwei volle Jahre hintereinander 1881—1882 und 1882—1883 bekleidet, das zweite Jahr in Vertretung seines schon gewählten Nachfolgers, der vor der



Übernahme des Amtes dauernd erkrankte. Im Jahre 1881 hat er die Universitätshilfskasse begründet. 1891—1910 war er Mitglied des Thomaskapitels in Straßburg und bis 1902 zugleich Ephorus des mit dem Kapitel verbundenen Protestantischen Gymnasiums zu Straßburg. An den künstlerischen und wissenschaftlichen Bestrebungen in der Stadt Straßburg hat er namentlich während der ersten Hälfte seiner Straßburger Tätigkeit als Mitglied verschiedener Kommissionen und Vereinigungen beratenden und mitwirkenden Anteil genommen.

Adolf Michaels war verheiratet mit Luise von der Launitz, Tochter des Bildhauers und Professors Dr. Eduard von der Launitz, die nach kaum einjähriger Ehe am 15. Februar 1869 starb. In zweiter Ehe führte er 1874 Minna Trendelenburg heim, Tochter des Professors Dr. Adolf Trendelenburg an der Universität Berlin. Aus der ersten Ehe entstammt ein Sohn, Eduard, jetzt Hauptmann a. D. in München, aus der zweiten Ehe die Söhne Otto, Pfarrer an der evangelischen Gemeinde in Metz, und Rudolf, Dr. med. und Frauenarzt in Metz, sowie eine Tochter Luise, verheiratet mit Professor Dr. Schreuer an der Universität Bonn. Ein Sohn Adolf starb im ersten Lebensjahre.

Eine kurze Erkrankung raffte Adolf Michaelis unerwartet in der Frühe des 13. August 1910 dahin. Am 15. August, einem Sonntage, wurde er auf dem Ruprechtsauer Friedhofe bei Straßburg beftattet.





# Nachruf

für die

## Wissenschaftliche Gesellschaft

in Straßburg.

Wer Adolf Michaelis in den letzten Jahren seines Lebens nahe gekannt, der weiß, wie sehr die Wissenschaftliche Gesellschaft in Straßburg, ihr Werden und Gedeihen, ihre Gestaltung und Entwicklung in dieser Zeit seine Gedanken erfüllt hat und Gegenstand seines Sorgens gewesen ist. Als in den Kreisen der Universität der Plan zur Gründung einer solchen Gesellschaft erwogen wurde, stand es uns fest, daß nur er ihr erster Präsident werden dürfe, und einstimmig fiel denn auch in der Gründungsverammlung die Wahl auf ihn. Schon ihren leitenden Gedanken, die Wissenschaft über die engen Kreise der Universität hinauszutragen und ihr durch Zusammenschluß aller wissenschaftlichen Kräfte im Herzen des Landes eine feste Stätte zu bereiten, hat keiner klarer und bestimmter erfaßt als er. Was aber das Schwierigste ist, einer solchen Vereinigung Festigkeit genug zu geben und Freiheit genug zu lassen, um für allerlei Entwicklungsmöglichkeiten Raum zu schaffen, das fiel ihm vermöge seiner Geistesanlage von uns allen am leichtesten.

Adolf Michaelis war eine hellenische Natur. Wer den dreißigjährigen Professor in Tübingen gekannt hat, wie er uns da, strahlend in Jugend und Schönheit, die Herrlichkeit der griechischen

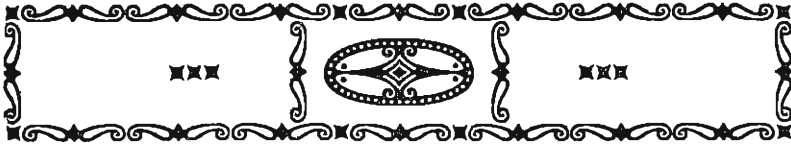


Kunst zu erschließen und zu deuten verstand, der hat den vollen Eindruck davon, wie sich Wissenschaft und Schönheit in geradezu einziger Weise in seiner Person verkörpern, jene klassische Schönheit, die im Unterschied von und im Gegensatz zu aller Romantik auf der Geschlossenheit der Form beruht. So war der junge Mann, und nicht anders noch der Greis. Und darum gab er auch der Gesellschaft, die der Siebzigjährige als erster mit seinem Geist hat erfüllen und durchdringen dürfen, die Form, die uns heute an ihr lieb ist, die Form, stark genug, uns zusammenzuhalten, lose genug, um keinen von uns in seiner Bewegungsfreiheit zu hemmen, und elastisch genug, um sich in jede höhere Erscheinungsform überführen zu lassen. Bis ins kleinste hinein hat er der Gesellschaft ihre Formen gegeben und dabei doch nie das Ganze und das Große aus den Augen gelassen. Michaelis war ein repräsentativer Mensch in jenem besten Sinne des Wortes, wie einst Simson als erster Präsident des deutschen Reichstags die Würde desselben in sich zur Darstellung gebracht hat. Und der Glanz seines wissenschaftlichen Namens gab der Gesellschaft von vornherein das Ansehen nach außen, das sich sonst eine junge Gesellschaft erst mühsam zu erringen hat. Er war aber auch äußerlich und innerlich eine so liebenswürdige Natur, daß es ihm wie keinem anderen gelang, Gegensätze zu vermitteln und Menschen von verschiedener Art und verschiedenem Temperament zusammen zu führen und zusammen zu halten. Und doch hätte das alles nicht ausgereicht, wenn dazu nicht ein starkes Pflichtgefühl und eine Selbsthingabe gekommen wäre, die ihn rastlos eintreten ließ für die Sache, an deren Spitze er trat. Wenn er seinen Kollegen an der Universität in der Führung der Geschäfte und im Eintreten für die Gesamtheit stets vorbildlich gewesen ist, so beschämte er nun auch die Jüngeren und Jüngsten durch den Eifer, mit dem er sein Herz erfüllte mit dem Gedanken der Gesellschaft und ihr fraglos alle überschüssige Zeit und Kraft zur Verfügung stellte, und sein Eifer riß darin auch wirklich die anderen mit. Und wie schmerzlich war es ihm, als er, nicht um sich zu schonen, sondern weil dieser Eifer seine Kraft vor der Zeit aufzuzehren drohte, sobald schon



von dem ihm liebgewordenen Posten zurücktreten mußte? Aber kaum war er wiederhergestellt, so kehrte er der Gesellschaft aufs neue sein Interesse zu und versprach noch jüngst, zum Dank für die ihm zu seinem 75. Geburtstag dargebrachten Glückwünsche, seine wiedergekehrte Kraft auch wieder ganz in ihren Dienst stellen und mit der Erfahrung und der Weisheit seines Alters seinem Nachfolger im Vorsitz ratend und helfend zur Seite treten zu wollen. So hat er denn diesem, als er von seiner Erholungsreise im Juli nach Straßburg zurückkehrte, voll Freude erzählt, daß er sich oben im Schwarzwald in seinen Gedanken viel mit der Gesellschaft beschäftigt habe und dabei auf neue Mittel und Wege gekommen sei, um die Glieder derselben noch mehr als bisher zusammenzuführen. «Wir können das alsbald nach Ihrer Rückkehr besprechen» — das war das letzte Wort, mit dem wir vor vierzehn Tagen auseinandergegangen sind. Ob er, was er geplant und eronnen hatte, einem anderen gesagt oder ob er es mit ins Grab genommen hat, weiß ich nicht. Aber das weiß ich, daß die Wissenschaftliche Gesellschaft in Straßburg nicht aufhören wird, dankbar ihres ersten Vorsitzenden und Mitbegründers zu gedenken, und daß sie gut tun wird, an dem Geiste festzuhalten, den sie von Adolf Michaelis als Feengeshenk in ihre Wiege gelegt bekommen hat; denn es ist ein guter Geist gewesen, der Geist der Schönheit und der Freiheit, wie er ihn selber in sich getragen und wie er ihm als Ideal auch für dieses zuletzt noch so beherrschend in sein Leben getretene Arbeitsgebiet vorgeschwebt hat.





# Nachruf

für die  
Philosophische Fakultät  
und die  
Straßburger Graeca.

Im Namen der Philosophischen Fakultät der Kaiser-Wilhelms-Universität lege ich diesen Kranz als ihren Scheidegruß am Sarg von Adolf Michaelis nieder, tiefbewegt und schmerzerfüllt: weiß ich doch und fühle, wie wir alle, was der Fakultät als solcher in dieser Zeit, die Glied um Glied aus ihren Reihen reißt, gerade an diesem Manne genommen wurde, genommen auch jetzt noch, wo er nicht mehr voll wie früher in ihr hat wirken können und dürfen. Und was der Einzelne mit ihm dahingeben muß, das glaubt der nachempfinden zu können, der hier selbst den väterlichen Freund verlor, der seinem Herzen wahrhaft nahestand.


Doch nicht persönlichen Empfindungen, so menschlich entschuldigbar und verständlich ihr Einklingen auch sein mag, darf ich hier Ausdruck verleihen: sagen will ich, andeuten mehr, was der Mann für unsere Fakultät bedeutete, der ihr von Beginn ab angehörte, der an ihrer Gestaltung und Entwicklung die langen Jahre hindurch mit Werk und Wort bestimmenden und schöpferischen Anteil genommen hat, der in ihrer ersten Sitzung zugegen war und in unserer letzten Sitzung nicht fehlte. Was Adolf Michaelis im einzelnen für die Fakultät getan — daß er sich um die Festsetzung und Ausarbeitung ihrer Statuten besondere Verdienste



erworben hat, daß er das Dekanat führte, jahrelang die Stipendien für sie verwaltete, in allen wichtigen Kommissionen mitgearbeitet hat — viel ist es, wofür die Fakultät ihm zu danken hat, und als ein Vorbild steht er da mit seinem regen Interesse für die Fakultät, welches er auch nach seinem Ausscheiden aus dem Amte fort und fort bewährte. Ein Vorbild wird er bleiben durch seinen schönen Gemeinfinn und durch jene Opferfreudigkeit, mit der er seine Zeit und Kraft stets in den Dienst der Fakultät gestellt hat. Aber höher vielleicht als das Was sollen wir das Wie seines Wirkens einschätzen. Keiner von uns hat je es ihm gleichgetan in der Treue und Gewillenhaftigkeit, mit der er allen Obliegenheiten und Pflichten, großen wie kleinen, unermüdllich, ja bis zur Ermüdung nachkam, und nachkam nicht in pedantischer Kleinlichkeit, sondern im rechten und wahren Verhältnis zur Sache.

Diese vielfache und eingehende, über die langen Jahre hin sich erstreckende Tätigkeit gab ihm jene Geschäftskenntnis, an welche wir uns immer wieder Auskunft und Belehrung heischend wenden mußten, und aus der er stets mit der gleichen freundlichen Sachlichkeit uns beriet, festhaltend dabei an den bewährten Grundsätzen und zugleich den Jüngeren sie einprägend, nach denen er im Verein mit den andern einst das Wesen und den Charakter der Fakultät bestimmt hatte. Die Anerkennung und den Dank für so viel Verdienste um die Fakultät in Verbindung mit der Hochachtung vor dem Gelehrten ersten Ranges sowie der persönlichen Schätzung und Verehrung, die der würdige, wahrhafte, warmherzige Mann in den Kollegen weckte, gaben ihm — hat es auch in jüngeren Jahren besonders bei den wichtigen Fragen über die Einrichtung der Fakultät an scharfen Gegensätzen nicht fehlen können — im Laufe der Zeit eine einzigartige Stellung in der Fakultät, eine Autorität, die um so bereitwilliger anerkannt wurde, als es seinem kollegialen Denken völlig fernlag, je auf sie zu pochen.

Es wäre unnatürlich gewesen, wenn diese Stellung in der Fakultät nicht auch auf die persönlichen Verhältnisse zurückgewirkt hätte, wenn der Mann, der amtlich uns so oft beriet, nicht auch zum persönlichen Berater für viele in ihren eigenen Dingen geworden



wäre. Und nie hat er es da fehlen lassen. Wer mit wissenschaftlichen Fragen sich an ihn wandte, fand ihn stets bereit, aus seinem tiefgehenden und ausgebreiteten Wissen in weitherzigster Weise mitzuteilen. In persönlichen Angelegenheiten erwiderte er Vertrauen mit Vertrauen, spendete mit dem durch ein nicht immer leichtes Lebenslos gereiften Urteile zartfühlenden Rat, und oft auch hat er mit der Tat geholfen. Dankbarkeit, Hochschätzung und Liebe haben in diesen Kranz die blühenden Blumen gewunden, aber in denselben Kranz ist auch der Lorbeer geflochten.

Der Lorbeer gilt dem Gelehrten, dessen Name wie der ganzen Universität so der Fakultät ein Ruhm war und bleiben wird, er gilt dem Lehrer von Schülern, deren Namen selbst wieder vollen Klang in der Wissenschaft haben. Was er auf seinem eigensten Arbeitsgebiete, der Archäologie, geleistet hat, wird der würdigen, auf den Michaelis vertrauensvoll die Bürde und die Ehre des Amtes übergehen sah.

Aber Michaelis' Arbeitsgebiet war nicht auf die Archäologie beschränkt. Er gehörte noch jener Generation von Archäologen an, die von der klassischen Philologie ausgingen und die Altertumswissenschaften als eine Einheit zu betrachten gelernt hatten, noch hatte die Erde nicht die überwältigende Fülle von Kunstdenkmälern, Inschriften und Papyri dem planvoll suchenden Spaten gegeben, die, wie es den Anschein hat, heutzutage notwendig von Anfang an zur Spezialisierung führt. Für Michaelis kam insbesondere noch der auch in dieser Hinsicht bestimmende Einfluß seines Onkels Otto Jahn hinzu, eine engere Fühlung mit der Philologie zu suchen und zu halten. In Greifswald, Tübingen und auch in Straßburg noch bis in die Mitte der achtziger Jahre hinein hat er rein philologische Kollegien über Sophokles, Catull, Horaz, Tacitus gelesen. Er hat sich selbst auch als Herausgeber von Texten bewährt, zuerst durch eine eigene Ausgabe von Tacitus Dialogus, später, indem er die zierlichen und geschmackvollen Ausgaben seines Onkels Jahn neu bearbeitete und sie in textkritischer wie sachlicher Beziehung vervollkommnete, so daß sie auf der Höhe der Wissenschaft



blieben. Es sind die Ausgaben des Agrippa des Tacitus, der Elektra des Sophokles, des Märchens von Amor und Psyche aus Apuleius' Metamorphosen, von dem er drei in kurzen Zeiträumen aufeinander folgende Auflagen besorgte. Jahns Ausgabe der Beschreibung der athenischen Akropolis aus Pausanias hat er zweimal bearbeitet und mit der letzten, in philologischer, epigraphischer und archäologischer Hinsicht von Grund auf umgestalteten Ausgabe ein völlig neues Buch geschaffen, das ihm ganz zu eigen gehört. Diese Ausgaben sind Muster philologischer Akribie und vorsichtig abwägender Kritik. Die Mitglieder des Kreises der Straßburger „Graeca“ hatten oftmals Gelegenheit, seine gründliche Beherrschung der römischen Dichtung der cäsarisch-augustischen Zeit zu bewundern; diese Kenntnis hing mit seiner ganzen wissenschaftlichen Ausbildung zusammen: seine Promotionschrift handelte über Horaz' *Ars poetica*.

Mit dem philologischen Zuge verband sich bei ihm ein historischer. Das Werk, durch welches er seinen Namen als Gelehrter begründete, „Der Parthenon“ (1871), lehrte die Geschichte der Entstehung, Zerstörung und Wiederaufdeckung dieses einzigartigen Denkmals kennen, es verbindet mit historischer Forschung zugleich in bewußter und ausgesprochener Weise philologische Methode bei der Rekonstruktion des Gebäudes und seiner Teile. Durch das gleiche historische Interesse erscheinen zumeist auch seine Arbeiten über das Rom der Renaissance und seine sonstigen museographischen Studien bedingt. Er ist der Geschichtschreiber des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom geworden (1879) und hat als Siebzjähriger die Geschichte der archäologischen Forschungen und Entdeckungen des 19. Jahrhunderts geschrieben. Und gern nenne ich in diesem Zusammenhange noch seine beiden nur für engere Kreise als Handschrift gedruckten biographischen Werke, Julie Michaelis und Adolf Wachsmuth, jenes ein pietätvolles Bekenntnis seines tiefen Familien sinnes wie dieses ein schönes Zeugnis von dankbarer Freundestreue.

Doch so groß der äußere und innere Wert dieser philologisch-historischen Arbeiten auch sein mag, sie stellen doch nur Neben-



und Hilfsarbeiten dar zu den Leistungen auf seinem eigensten Gebiete, mit welchen er seinen Ruf als Gelehrter verdiente und Anerkennung und Ehren gewann, die höchsten Ehren, die einem Gelehrtenleben beschieden sind. Nicht um feinetwillen würde ich von ihnen reden — hat er selbst doch, wenn je, auch zu seinen Freunden nur in bescheidenster Weise von ihnen gesprochen —, aber um der Universität willen muß ich ihrer gedenken und um der Fakultät willen, die er mit seinen Ehrentiteln ehrte. So sag' ich es denn in aller Schlichtheit: der stille Mann, der hier ruht, war Mitglied von sieben Akademien, drei deutschen und vier ausländischen, eine noch größere Anzahl von wissenschaftlichen Körperschaften oder Gesellschaften hat ihn unter ihre Mitglieder zählen wollen. Die Stellung als Direktor am Berliner Museum hat er im Jahre 1888, eine Berufung nach Bonn im darauffolgenden Jahre ausgeschlagen, um in Straßburg zu bleiben. Als die im Jahre 1906 begründete „Wissenschaftliche Gesellschaft in Straßburg“ sich ihren ersten Vorsitzenden zu bestellen hatte, wußte sie keinen würdigeren sich zu wählen als Adolf Michaelis. In allem Schmerze dürfen seine Angehörigen wohl des eingedenk sein, daß der Gatte und Vater den Ruhm des alten Gelehrtengeschlechtes Michaelis nicht verdunkeln ließ; die Philosophische Fakultät aber wie die gesamte Universität wird es stets mit Stolz bekennen: der Mann war auch der unsere. Wahrlich, er hat ihn voll verdient, den Lorbeer in seinem Kranze.

Kränze verwelken, Erz und Marmorstein zergehen: das dauerndste Denkmal hat er selbst sich gesetzt in seinen Werken. Weitverbreitet ist sein Name durch seine Geschichte der hellenischen Kunst, deren letzte Bearbeitung zu vollenden ihm noch vergönnt war. Und solange die Wissenschaft sich mit dem Parthenon auf der athenischen Akropolis beschäftigt wird, solange man noch von den Kunstschatzen des wiedererwachenden Roms der Renaissance wird wissen wollen, so lange wird man auch nach ihm fragen müssen. An ewige Stätten ist sein Name gebunden.

Seine Fakultät aber will ihm ein Denkmal treuen Angedenkens in ihrem Herzen errichten, und in ihrer Trauer empfindet sie doch



was sein Glück war auch als das ihre: daß ihre Erinnerung ihn behalten darf in der neuen körperlichen und geistigen Frische, welche ihn noch vor so kurzen Tagen das schöne Fest des fünf- undsiebzigsten Geburtstages im Kreise der Seinen, umgeben von Kindern und Enkeln, mit dem vollen Gefühl so seltenen Glückes begehen ließ. Der kommenden Generation der Fakultät aber wollen wir das innere Bild des Mannes getreulich aufbewahren und als ein Vorbild übermitteln, auf daß sein Geist in unseren Reihen fort und fort walte und wirke. —

So für den weiteren Kreis, in den sein Amt ihn stellte, aber ein kleiner Kreis, der jenem doch ganz angehört, will noch durch mich an dieser Stätte ein Wort des Abschieds sagen. Der Straßburger „Graeca“ hat Adolf Michaelis von ihrer Begründung ab siebzehn Jahre angehört. In diesem engeren Freundeskreise entfaltete sich ganz die vielseitige und harmonische Natur des Mannes. Hier steuerte er bei dem gemeinsamen Lesen der alten Schriftsteller nicht nur aus seinem engeren Wissensgebiete zum Verständnisse und zur Veranschaulichung des Gelesenen in feinfühligster Weise bei, hier schöpfte er in ungezwungener Unterhaltung zur Freude und Belehrung namentlich der Jüngeren aus dem reichen Schatze seiner Erinnerung, besonders aus der Gelehrten- und politischen Geschichte; hier sprudelte auch oft die heitere Ader seines Wesens zu allgemeiner Belebung. Vielmals und gern hat er es bekannt, wie wert und lieb ihm der Kreis der „Graeca“ sei, und stets hat er es mit der Tat bewährt. Mit Schmerz denke ich daran, daß wir das nächste Mal in seinem Hause hatten zusammenkommen sollen und daß er selbst uns Aristoteles lesen wollte. Es hat nicht sein sollen. Ich gedenke aber auch jenes unvergeßlichen Abends, da er beim zehnjährigen Stiftungsfest der „Graeca“ im Bunde mit der, die mehr als wir alle hier verliert, sein Haus zu einem wahren Mufenheim umgestaltet hatte, dem er einen Hauch vom Griechengeist zu geben wußte. Für soviel Treue und Freundschaft will die „Graeca“ hier Zeugnis ihres Dankes und ihrer Liebe ablegen, will ihm auch ihren Abschiedsgruß sagen, und der Abschiedsgruß



soll es sein, den er sich selbst gewünscht, jener unübersetzbare griechische Gruß, in dem die ganze, auf tiefster Frömmigkeit beruhende Heiterkeit des Griechenwesens wie zusammengefaßt erscheint.

Als wir ihm vor fünf Jahren zu seinem siebenzigsten Geburtstage sein Reliefporträt, das als beredtes Zeugnis allseitiger Dankbarkeit und Anerkennung nun den Eingang des archäologischen Museums schmückt, überreichten, äußerte er in Erwiderung auf die die Schenkung begleitenden Worte den Gedanken: so stehe denn sein Bild am Beginn der langen Reihe jener stillschönen Denkmäler, welche athenischer Familiensinn den verstorbenen Lieben weihte — wie bald werde auch sein Bild von einem zeugen, der da war. Möge doch, so fuhr er fort, dann auch meinem Bilde vergönnt sein, was sinniger Griechenbrauch den stillen Steinen werden ließ: der Wanderer, der an ihnen vorüberschritt, rief ihnen fromm ein χαίρει zu. „Mög’ es dann auch nicht an einem fehlen, der mir in meinem Bilde jenen schönen Gruß zuruft.“ Von seiner „Graeca“ leg’ ich diesen Kranz zu seinen Füßen nieder mit dem Abschiedsgruß, den er selbst sich wünschte: ὦ φίλτατε χαίρει.





## Nachruf

für die

### Zentraldirektion des Kaiserlichen Archäologischen Instituts.

Mit dem tief eindringenden Leide, in dem alle, die dem aus unserer Mitte genommenen teuren Manne persönlich nahegestanden haben, sich zusammenfinden, verbindet sich, nicht weniger fühlbar, der Schmerz über den großen Verlust, den die Wissenschaft durch den Tod dieses ihr treuesten Dieners erleidet.

Als der Verftorbene vor drei Jahren sein fünfzigstes Doktorjubiläum feierte und gleichzeitig sein akademisches Lehramt niederlegte, wurde ihm von nah und fern der Dank für sein reiches Schaffen in Glückwünschen ausgesprochen, die, wie es in der Adresse der Berliner Akademie der Wissenschaften zum Ausdruck kam, in dem Wunsche gipfelten, es möchte ihm noch lange und reichlich gegönnt sein, nun in freier Tätigkeit seinen über das Einzelne hinaus auf das Ganze gerichteten Studien zu leben. Dieser Wunsch hat sich nicht in dem Umfang, wie er gemeint war, verwirklichen sollen, aber eins, was er enthielt, ist doch erfüllt worden. Auch die kurze Zeit unbehinderten Wirkens, die dem Verstorbenen noch beschieden war, hat ihm hingereicht, um dasjenige seiner Werke, in dem er, die Geschichte der gesamten antiken Kunst darstellend, die Fülle seines ausgebreiteten Wissens in gedrängter Kürze zusammengefaßt niedergelegt hat, in durchgreifender Umarbeitung, wie sie ihm die Menge neuester Forschungsergebnisse nötig zu machen schien, noch einmal neu zu gestalten. Nur mit





nicht von ihm selbst, aber unter seiner dauernden Anteilnahme von Conze zur Ausführung gebracht wurde, ging aus den damaligen Anregungen das große Werk hervor, das ganz eigentlich im Mittelpunkte seines Schaffens steht, die grundlegende Bearbeitung des Parthenon in einer kritischen Ausgabe, in der er ganz im Jahnschen Sinne unter Anwendung der strengen philologischen Methode ein Größtes griechischer Kunstleistung der Forschung erst wirklich nahebrachte und benutzbar machte. Er schuf damit ein Werk, das, in seiner Art ohnegleichen, wie kein anderes auf den archäologischen Unterricht der folgenden Generationen gewirkt hat, vorbildlich und unerreicht in dem, was alle Michaelis'schen Arbeiten, die großen wie die kleinsten, als charakteristischer Vorzug kennzeichnet und ihnen zu der wissenschaftlichen Bedeutung in so hohem Maße einen erziehlischen Wert verleiht, vorbildlich in der bis in die geringsten Details genauen Sorgfalt der Herbeischaffung und Darlegung alles Tatsächlichen, in der das Material bis zu Ende erschöpfenden Gewissenhaftigkeit der Untersuchung und in der allen Aufputz verschmähenden, ganz auf das Wesen des Gegenstandes gerichteten erklärenden Darstellung. Der Lauterkeit seines Charakters entsprach die Lauterkeit seiner durchaus von der Achtung vor dem Objekt, vor der Überlieferung durchdrungenen Behandlungsweise. Und die Milde und Güte seines Wesens und die Vornehmheit der Gesinnung bestimmten den Ton seines wissenschaftlichen Auftretens, das von einer wahren Sophrosyne getragen war. Attischer Geist sophokleischer Zeit und Art ist darin und es war auch nicht Zufall, daß die Wahl der ersten großen Aufgabe, die er sich stellte, auf das von diesem Attizismus am reinsten erfüllte Werk griechischer Kunst, auf den Parthenon führte. Ein verwandter Zug in seinem eigenen Innern leitete ihn dahin, den ihm die Natur gegeben, den Erziehung und Lehre gepflegt, an dessen Ausbildung auch die ihm eingepflanzte und im vertrauten Umgange mit Otto Jahn gesteigerte und in ihrer Richtung bestimmte Liebe zur Musik ihren wesentlichen Anteil hatte, und den die Eindrücke im attischen Lande selbst, die feine klare attische Luft zur Entwicklung brachte.





Neugestaltung der archäologischen Studien volle Rechnung trug, was darin zum Ausdruck kam, daß auf die Beschaffung von Abgüssen nach griechischen Originalwerken das Schwergewicht gelegt wurde. Dabei traf das sachlich Gegebene mit dem persönlich Nächstliegenden zusammen. Die Parthenonkulpturen, in möglichster Vollständigkeit, wurden als großes Hauptstück in den Mittelpunkt des Ganzen gestellt. Damit war die Sammlung über die bloße Lehrmittelanstalt hinausgehoben zu einer wissenschaftlichen Arbeitsstätte, hinausgehoben auf das Niveau, auf dem sie in Wirklichkeit der gleichen Bestimmung zu entsprechen vermag, zu der dem naturwissenschaftlichen Forscher und Lehrer das Laboratorium dient. Und auch sie hatte das, was an der Einrichtung des Laboratoriums den bedeutenden Meister erkennen läßt, das individuelle Gepräge. Wir dürfen in dieser Stunde daran erinnern, wie der Verstorbene um diese Sammlung, die ihm als ein Lebenswerk besonders am Herzen lag, geforgt hat, wie unablässig er bemüht gewesen ist, durch stetige Vervollständigung sie auf die Höhe zu heben, auf der sie, seinen eigenen Worten nach, das Ziel erreichen sollte, die Gesamtentwicklung der griechischen Kunst in ihrem Zusammenhange ohne störende Lücken anschaulich zu machen. In gleichem Schritte mit seinen Studien, in denen er allen sich drängenden, rasch und ins Unermeßliche wachsenden Fortschritten und Neuentdeckungen folgte, in weitester Fassung der Aufgabe, den Zusammenhängen mit der ägyptischen und orientalischen Kunst, wie dem Ausleben der Antike in die christliche Zeit nachgehend und hier auch den provinzialen heimischen Kunstäußerungen aufmerksame Beachtung schenkend, in gleichem Schritte hat er die Sammlung zu ergänzen und zu erweitern gestrebt. Er hat den Zurückbleibenden mit ihr eine Schöpfung hinterlassen, die mit allen Mitteln weiter zu pflegen und auf der Höhe zu halten die Pietät gebietet und unabweisliche wissenschaftliche Pflicht ist.

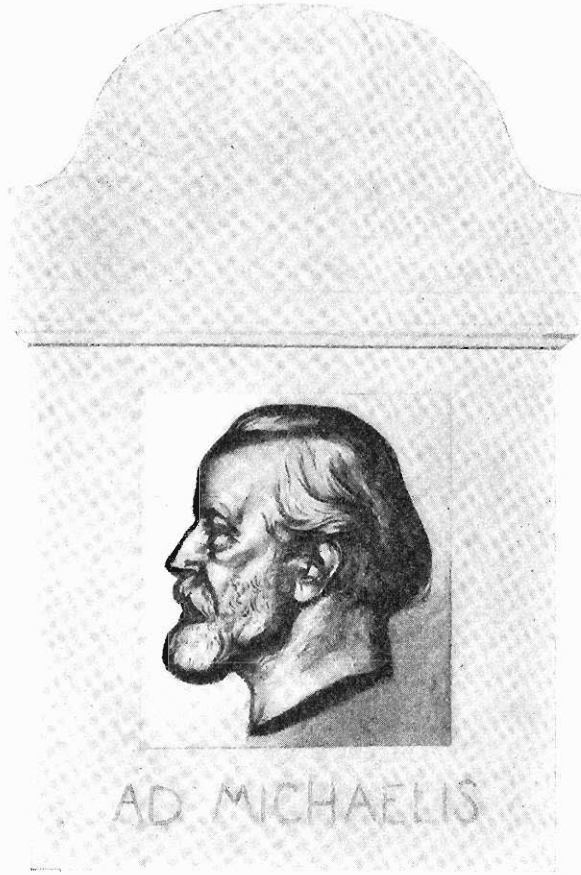
Mit seinen das ganze Gebiet der alten Kunstgeschichte umfassenden Arbeiten hielt er sich nicht in stiller Abgeschlossenheit. Galten die Ehrungen, die ihm von Akademien und wissenschaftlichen Gesellschaften des In- und Auslandes ungewöhnlich zahlreich



zuteil wurden, auch in erster Linie den Ergebnissen seiner Forschung, so waren sie zugleich ein anerkennender Ausdruck der Beziehungen, die den Verstorbenen mit dem weitesten Kreise der Fachgenossen in lebhaftem Gedankenaustausch verbanden. Daß diese Beziehungen zu England besonders enge waren, erklärt sich nicht nur aus persönlicher Neigung: ist doch England zuerst und am entschiedensten in der Erforschung des griechischen Altertums vorangegangen. Und mußte doch Michaelis durch seine Arbeit über den Parthenon in dem Lande, das die Elgin Marbles in Besitz hat, etwas wie eine zweite wissenschaftliche Heimat finden, in der er sich später das volle Heimatrecht erwarb, indem er durch sein groß angelegtes Buch 'Ancient Marbles in Great Britain' den reichen Privatbesitz größtenteils aus Griechenland erworbener Kunstdenkmäler der Forschung und auch den Engländern selbst in vollem Umfang erst bekannt machte. Vor allem aber galt sein Geben den deutschen Fachgenossen und insbesondere war es die Zentralstelle der deutschen archäologischen Forschung, das archäologische Institut, mit dem ihn die engste dauernde Verbindung verknüpfte.

Im Auftrage des Instituts lege ich einen Kranz an der Bahre nieder als einen letzten Gruß, den die Zentralkommission ihrem langjährigen verdienten Mitgliede in treuem Gedenken, in Liebe und Verehrung und dankerfüllt darbringt. Möge er zugleich ein Ausdruck dessen sein dürfen, was uns alle bei diesem letzten Abschied schmerzlich und dankbar bewegt.





AD MICHAELIS



## Schriftenverzeichnis.

1854. (A. M.) Register zu O. Jahn, Beschreibung der Vasensammlung König Ludwigs in der Pinakothek zu München, S. 373–389. München.
1855. Register zu Ed. Gerhard, Griechische Mythologie, Berlin 1854–1855, II S. 359–457.<sup>1</sup>
1857. Dissertatio de auctoribus quos Horatius in libro de arte poetica secutus esse videatur. Kiel (Universitätspreisdrift), 35 S.  
Sententiae controversae quas ex auctoritate ampl. phil. in academia Christiana Albertina ordinis pro summis in philosophia honoribus rite capessendis die XX mensis Octobris . . . palam defendet A. M. Kiel. 4 S.  
Filottete ferito. Vaso della collezione Campana. A. d. J. 1857, XXIX 232–274, 359–361.
1858. Inscriptiones tabulae Iliacae. A. d. J. 1858, XXX 100 bis 125.<sup>2</sup>  
Apolline e Marsia. A. d. J. 1858, XXX 298–347.  
Vejentisches zur Vasenchronologie. A. Z. 1858, XVI 191.  
Antichità napoletane. B. d. J. 1858, 129–144.  
Iscrizione greca. B. d. J. 1858, 160.  
Penteo. Rappresentazioni della giraffa. B. d. J. 1858, 170 bis 173.

---

Abkürzungen: A. d. J. = Annali dell' Istituto. — B. d. J. = Bullettino dell' Istituto. — A. Z. (Anz.) = Archäologische Zeitung (Anzeiger). — A. M. = Athenische Mitteilungen. — R. M. = Römische Mitteilungen. — J. H. St. = Journal of Hellenic Studies. — D. L. = Deutsche Literaturzeitung. — L. C. = Literarisches Centralblatt.


<sup>1</sup> Michaelis nicht genannt, seine Autorschaft ist durch Conze und Petersen bezeugt.

<sup>2</sup> Der Separatabdruck trägt die Widmung «Mauricio Hauptio parvulum monumentum extare voluit summae pietatis et gratissimae annorum LIV et LV recordationis discipulus venerabundus».






- Statuen des Demosthenes. Gruppe des Boethos. A. Z. 1862, XX 239–240.
- Die Balustrade am Tempel der Athena Nike auf der Akropolis von Athen. A. Z. 1862, XX 249–267.
- Zu Varro. A. Z. 1862, XX 279.
- Die Sammlung Lansdowne in London. Achilleusfarkophag aus Kreta im britischen Museum. Inschriften von Falerii. A. Z. Anz. 1862, XX 333\*–346\*.
- Museen und Altertümer in Griechenland. Grenzboten 1862, XXI 454–468.
1863. Il dio Pan colle ore e con ninfe su rilievi votivi greci. A. d. J. 1863, XXXV 292–336.
- Terrakottagruppe aus Athen. A. Z. 1863, XXI 37–43.
- Tonscherben mit altlateinischer Schrift. A. Z. 1863, XXI 43–44.
- Orestes vor Thoas, pompeianisches Gemälde. A. Z. 1863, XXI 103–104.
- Antiken im Palast Sciarra. Archaische Bronzefigur im Palast Sciarra. A. Z. Anz. 1863, XXI 120\*–123\*.
- Athenatempel auf Aigina? Schweiz. Museum 1863, III 213–218.
1864. Die Verurteilung des Marfyas auf einer Vase aus Ruvo. (Einladungsschrift des archäologischen Kunstmuseums zu einem von A. M. am Geburtstage Windelmanns zu haltenden Vortrag.) Greifswald 1864. 18 S.
- Osservazioni fatte in alcune isole dell' arcipelago. A. d. J. 1864, XXXVI 246–269.
- Terrakotten in Canterbury. A. Z. 1864, XXII 121–130, 137–145.
- Die Sofandra des Kalamis. A. Z. 1864, XXII 190–192.
- Grabrelief vom Bosphorus. A. Z. 1864, XXII 198–202.
- Zu Plinius. A. Z. 1864, XXII 203.
1865. Anaglyphum Vaticanum (Tübinger Festschrift für die Wiener Universität). Tübingen. 21 S.
- Thamyris und Sappho auf einem Vasengemälde (Eduard Gerhard zum 50jährigen Doktorjubiläum). Leipzig. 18 S.
- Zwei ungedruckte Briefe Windelmanns. Tübingen, 4 S.
- Harmodios und Aristogeiton. A. Z. 1865, XXIII 13–15.
- Fischgeschwänzte Sirenen. A. Z. 1865, XXIII 32.
- Lykos. A. Z. 1865, XXIII 32.

- 
- Anxenor. A. Z. 1865, XXIII 118–120.  
 Das Votivrelief der athenischen Wälfcher. A. Z. 1865, XXIII 120.  
 Zur giustinianischen Vesta. A. Z. Anz. 1865, XXIII 12\*.  
 Di due figure alate sul fregio del Partenone. Memorie dell' Instituto 1865, II 183–208.  
 Windelmann. Grenzboten 1865, XXIV 41–58.
1866. Zwei römische Grabsteine. A. Z. 1866, XXIV 137–150.  
 Der Talleyrand'sche Marmorkopf. A. Z. 1866, XXIV 254–255.  
 Eutydhides Tyche von Antiocheia. A. Z. 1866, XXIV 255–257.  
 Zu Thukydides und Pausanias. Philologus 1866, XXIV 166–167.
1867. Due bassirilievi votivi. A. d. J. 1867, XXXIX 93–108.  
 Archaisches Relief von Thafos. A. Z. 1867, XXV 1–14.  
 Hermes bei Kalypso. A. Z. 1867, XXV 14–16.  
 Der Knöchelspieler im britischen Museum. A. Z. 1867, XXV 102–104.  
 Theseus und der Minotauros. A. Z. 1867, XXV 31–32.  
 Hippolytos und Phaidra. A. Z. 1867, XXV 66.  
 Parisurtheil. A. Z. 1867, XXV 66–67.  
 Zu den Achilleusarkophagen. A. Z. 1867, XXV 71–72.  
 Kriegerfigur auf Sarkophagen. A. Z. 1867, XXV 82.  
 Allgemeiner Jahresbericht. A. Z. Anz. 1867, XXV 1\*–8\*, 17\*–24\*, 33\*–40\*.  
 Griechische Inschriften. A. Z. Anz. 1867, XXV 109\*–110\*.  
 Polychromie der Grabsteine. Ber. d. Sächs. Ges. d. W. Phil.-hist. Kl. 1867, 113–119.  
 Eduard Gerhard. Grenzboten 1867, XXVI, 2, 445–463.  
 (A. M.) Die Anschauung und die Altertumswissenschaft. Grenzboten 1867, XXVI, 1, 45–59.  
 (A. M.) Eine neue Ausgabe von Windelmanns Versuch einer Allegorie. Grenzboten 1867, XXVI, 3, 493–504.
1868. Cornelii Taciti Dialogus de oratoribus ad codices denuo conlatos recogn. A. M. Leipzig. XXII und 74 S.  
 Zum Diptychon Quirinianum in Brescia. A. Z. 1868, XXVI 101–102.  
 (A. M.) Die griechische Kunst und die Monarchie. Grenzboten 1868, XXVII, 3, 373–390.





- Ein Verschollener (J. G. Transfeldt). Im neuen Reich 1876, I, 950–994.
- J. G. Transfeldts Examen reliquarum antiquitatum Atheniensium. A. M. 1876, I 102–126.
- Bemerkungen zur Periegefe der Akropolis von Athen. A. M. 1876, I 275–307.
- Vermifchte Bemerkungen. A. Z. 1876, XXXIV 145–174:  
Die vatikanifchen Repliken der knidifchen Aphrodite.  
Zur Frage nach der Echtheit des Florentiner Schleifers.  
Zwei Madrider Marmorköpfe.  
Σιδήρου κόλλησις. Aristonidas.  
Phidias Tod.  
Zum Tempel von Bassae.  
Olympifche Glöffen.
- Das deutſche archäologifche Inſtitut in Athen und die Ausgrabungen in Olympia. Im neuen Reich 1876, VI, 2, 128–140.
1877. Die Bildniſſe des Thukydidēs, ein Beitrag zur griechifchen Ikonographie. Feſtgruß an die Univerſität Tübingen gefandt von der Univerſität Straßburg. Straßburg. 19 S.
- Die horazifchen Piſonen, aus: Commentationes philologiae in honorem Th. Mommseni. Berlin 1877, S. 420–432.
- Bemerkungen zur Periegefe der Akropolis von Athen. A. M. 1877, II 1–37, 85–106.
- C. T. Newtons Bericht über die Schätze von Mykenae. Beiblatt zu Lützows Zeitschrift für bildende Kunſt 1877, XII 505–510, 525–530, 542–546.
- C. T. Newtons zweiter Bericht über die olympifchen Entdeckungen. Beiblatt zu Lützows Zeitschrift für bildende Kunſt 1877, XII 558–561, 576–579.
- Die Priaposara des Euporus aus Aquileia. Archäologifch-epigraphifche Mitteilungen aus Oeſterreich 1877, I 81–95.
- Theſeus und Medea. A. Z. 1877, XXXV 75–77.
- Der Sänger unter den Satyrn. A. Z. 1877, XXXV 124–127.
- Die Aufnahme der Elgin Marbles in London, ein Beitrag zur Geſchichte des Geſchmacks. Im neuen Reich 1877, VII, 1, 81–94, 135–150.

- 
- Die Kaifertage in Straßburg. Im neuen Reich 1877, VII, 1, 761–770<sup>1)</sup>.
- ⟨A. M.⟩ Sophokles Oedipus auf Kolonos. Ein Wort zur Orientierung. Straßburg. 12 S.
- Rezenfion:
- Archäologisch=epigraphifche Mitteilungen aus Oefterreich, Jenaer Literaturzeitung 1877, IV 444–445.
1878. Worte am Grabe des Dr. Guftav Wilmanns, Professors an der Univerfität Straßburg. Gefprochen von A. M. 10. März 1878.
- The Holkham bust of Thukydidēs, a study in Greek Iconographie, translated by A. Napier. Cambridge. 15 S.
- Tre statue policletee. A. d. J. 1878, L 5–30.
- Entstehen und Vergehen einer Antikensammlung. Im neuen Reich 1878, VIII, 1, 921–977.
1879. Gefchichte des deutschen archäologifchen Inftituts 1829–1879, Feftfchrift zum 21. April 1879, herausgegeben von der Zentralfdirektion des archäologifchen Inftituts. Berlin, VIII u. 187 S<sup>2)</sup>.
- Eros in der Weinlaube. A. Z. 1879, XXXVII 168–177.
- Das Oxforder metrologifche Relief. A. Z. 1879, XXXVII 177–180.
- Stesichorus im epifchen Kyklos. Hermes 1879, XIV 481–498.
- Noch einmal die Bildnisse des Thukydidēs. Rheinifches Museum 1879, XXXIV 149–152.
- Die Gefellfchaft der Dilettanti in London. Lützows Zeitchrift für bildende Kunst 1879, XIV 65–71, 104–113, 133–145.
- Das deutsche archäologifche Inftitut. Im neuen Reich 1879, IX, 1, 593–607.
- Der Reichstag als Baukommission. Im neuen Reich 1879, IX, 1, 739–744<sup>3)</sup>.
1880. Pausaniae descriptio arcis Athenarum in usum scholarum

<sup>1)</sup> Gefchrieben 5.–6. Mai (handfchriftlicher Zufatz).

<sup>2)</sup> Storia dell' Istituto archeologico Germanico 1829–1879. Rom 1879, VIII u. 168 S. Kap. I–III, V überfetzt von Sig.<sup>a</sup> Faustina Dreber, Kap. IV von Sig. Asinelli, alle in Rom revidiert von Sig. Barnabei (nach handfchriftlichem Zufatz).

<sup>3)</sup> Gefchrieben am 26. April; gefandt u. a. an Forckenbeck, Bennigfen Lasker (nach handfchriftlichem Zufatz).



- edidit O. Jahn; editio altera recognita ab A. M. Bonn. VI u. 70 S.
- Due vasi con scene troiane. A. d. J. 1880, LII 27–59.
- Zur Geschichte des Schleifers in Florenz und der mediceischen Venus. A. Z. 1880, XXXVIII 11–17.
- Tragischer Kopf. A. Z. 1880, XXXVIII 75–84.
- Rezenfionen:
- C. F. Newton, Essays on Art and Archaeology. D. L. 1880, II 199–201.
- Synopsis of the Contents of the British Museum. Department of Greek and Roman antiquities: The Sculptures of the Parthenon. Elgin Room. Part I. The Academy 1880, XVIII 280–282.
- Ein neues Handbuch der Archäologie. B. Stark, Handbuch der Archäologie der Kunst. 1. Abteilung. 1880. Im neuen Reich 1880, X, 2, 121–138.
1881. Über die Entwicklung der Archäologie in unserem Jahrhundert; Rede beim Antritt des Rektorats. Straßburg. 29 S.
- Eine neue Kopie des Parthenos des Phidias. Im neuen Reich 1881, XI, 1, 353–361.
- Rezenfionen:
- Die archäologische Sammlung im eidgenössischen Polytechnikum zu Zürich; beschrieben von H. Blümner 1881. Repertorium für Kunstwissenschaft 1881.
- Th. Schreiber, Die antiken Bildwerke der Villa Ludovisi in Rom 1880. Göttinger Gel. Anzeiger 1881, No. 18, 19.
- H. Thode, Die Antiken in den Stichen Marcantons, Agostino Venezianos und Marco Dentis 1881. D. L. 1881, III. 1705–1706.
- Ad. Brauns photographische Publikation der Madrider Gemäldesammlung. Im neuen Reich 1881, XI, 1, 696–697.
1882. Ancient marbles in Great Britain; translated by Fennell. Cambridge, XXVIII u. 834 S.
- Sophoclis Electra, in usum scholarum edidit O. Jahn; editio tertia curata ab A. M. Bonn, VIII u. 175 S.
- Rückblick auf das erste Jahrzehnt der Kaiser=Wilhelms=Universität Straßburg; Rede gehalten am 1. Mai 1882. Straßburg. 32 S. (Der Rektoratswechsel an

- der Kaiser=Wilhelms=Universität Straßburg. Jahresbericht erfattet von A. M.)  
 Eine Originalzeichnung des Parthenon von Cyriacus von Ancona. A. Z. 1882, XL 307–384.  
 Marble head of a horse. J. H. St. 1882, III 234–239.  
 Rezension:  
 F. Matz und F. von Duhn, Antike Bildwerke in Rom. 3 Bände. 1881–1882. D. L. 1882, IV 649–652.
1883. Apuleii Psyche et Cupido; recensuit et emendavit O. Jahn; editio tertia. Leipzig. X u. 79 S.  
 Statua di Baccho trovata nelle Villa Adriana. A. d. J. 1883, LV 136–155.  
 The metrological relief at Oxford. J. H. St. 1883, IV 335–350.  
 Rezensionen:  
 Fr. Freiherr Goeler von Ravensburg, Rubens und die Antike. 1882. D. L. 1883, V 19–20.  
 O. Benndorf, Vorläufiger Bericht über zwei österreichische archäologische Expeditionen nach Kleinasien. 1883. Repertorium für Kunstwissenschaft 1883, VI 275–279.
1884. Das allgemeine Universitätsgebäude, Festschrift zur Einweihung der Neubauten der Kaiser=Wilhelms=Universität Straßburg. Straßburg, S. 43–54; wiederholt in: Hausmann, Die Kaiser=Wilhelms=Universität Straßburg. Ihre Entwicklung und ihre Bauten. Straßburg 1897, S. 104–112.  
 Zur Zeitbestimmung Silanions; aus: Historische und Philologische Aufsätze, Festsache an E. Curtius, S. 105 bis 114.  
 Ancient marbles in Great Britain; supplement I. J. H. St. 1884, V 143–161.  
 Rezensionen:  
 L. Dietrichson, Antinoos. 1884. D. L. 1884, VI 1387 bis 1389.  
 J. Lessing, Joh. Joachim Winkelmanns Geschichte der Kunst des Altertums nebst einer Auswahl seiner kleineren Schriften. 1882. Repertorium für Kunstwissenschaft 1884, VII 97–98.
1885. Michelangelos Leda und ihr antikes Vorbild; Straßburger Festspruch an Anton Springer. Berlin und Stuttgart, S. 31–43.



- Die Lücken im Parthenonfries. A. Z. 1885, XLIII 53–70.  
Theseus oder Jason. A. Z. 1885, XLIII 231–234; mit  
Nachtrag: 281–282; und Zusatz: 291–294.  
Die verschollene mediceische Poseidonstatue. A. Z. 1885,  
XLIII 283–286.  
Ancient marbles in Great Britain, supplement II. J. H. St.  
1885, VI 30–49.  
Notice of ancient marbles etc. in the National Museum  
of Antiquities, Edinburgh, by A. M. Proceedings  
of the society of antiquaries of Scotland 1885,  
XIX S. 66–72.  
Rezenfion:  
E. Loewy, Inschriften griechischer Bildhauer. 1885. D. L.  
1885, VII 1641–1642.  
1886. Die sogenannten ephesischen Amazonenstatuen. Arch. Jahrb.  
1886, I 14–47.  
Schol. Soph. El. 47. Hermes 1886, XXI 492–493.  
Das Datum des Ἐρμῆς ἄροραῖος. Hermes 1886, XXI  
493–495.  
Sarapis standing on a Xanthian marble in the British  
Museum. J. H. St. 1886, VII 287–318.  
Rezenfionen:  
H. Cros et Ch. Henry, L'encaustique et les autres  
procédés de peinture chez les anciens. 1884.  
Repertorium für Kunstwissenschaft 1886, IX 78–80.  
Ch. Waldstein, Essays on the Art of Pheidias. The  
Academy 1886, XXIX 64–66.  
C. Friederichs, Die Gipsabgüsse antiker Bildwerke in  
historischer Folge erklärt, neu bearbeitet von P. Wol-  
ters. 1885. D. L. 1886, VIII 158–160.  
Fr. Richter, De thesauris Olympiae effossis. 1885. D. L.  
1886, VIII 1174.  
1887. Verzeichnis der Abgüsse griechischer und römischer Bildwerke  
im Kunstharchäologischen Institut der Kaiser-Wilhelms-  
Universität Straßburg. Straßburg, VI u. 69 S.  
Über Alexandrinische Kunst, Verhandlungen der 39. Philo-  
logenversammlung in Zürich 1887, S. 34–44.  
Die Bildnisse des Demosthenes, aus: A. Schaefer, De-  
mosthenes und seine Zeit. Leipzig, 2. Ausgabe,  
3. Band S. 401–430.  
Zur Erinnerung an W. Henzen. Arch. Jahrb. 1887, II 1–12.



- The Cnidian Aphrodite of Praxiteles. J. H. St. 1887, VIII 324–356.
- Die archäologische Gesellschaft in Athen. Beilage zur allgemeinen Zeitung 1887 No. 29 (S. 417–419).
- Die Abgussammlung der Universität Straßburg. Landeszeitung für Elßaß-Lothringen 1887, IV No. 130 und 131.
- Die Antikensammlung der Universität (in Straßburg). Straßburger Post 1887 No. 155, 2.
1888. Nochmals die Peliadenreliefs. Arch. Jahrbuch 1888, III 225–229.
- Demosthenes Epibomios. Arch. Jahrb. 1888, III 237–242.
- Zu Raffaels Psychebildern in der Farnesina. Kunstchronik 1888, XXIII 1–4.
- Le antichità della città di Roma descritte da Nicolao Muffel. R. M. 1888, III 254–276.
- Antikenmuseen in Griechenland einst und jetzt. Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1888 No. 288–290 (S. 4233 bis 4234, 4250–4251, 4267–4269).
- Rezensionen:
- A. Boetticher, Die Akropolis von Athen. 1888. D. L. 1888, X 437–440.
- Th. Schreiber, Die Wiener Brunnenreliefs aus Palazzo Grimani 1888. L. C. 1888, XXXIX 956–958.
1889. Das sogenannte Dreifußkapitell von Eleufis. A. M. 1889, XIV 9–14.
- Die Zeit des Neubaus des Poliastempels in Athen. A. M. 1889, XIV 349–366.
- The Thasian Relief dedicated to the Nymphs and to Apollon. American Journal of Archaeology 1889, V 417–422.
- Die Aufgaben und Ziele des Kaiserlich-deutschen archäologischen Instituts. Preußische Jahrbücher 1889, LXIII 21–51<sup>1</sup>.
- Rezensionen:
- E. Robinson, Museum of Fine arts; descriptive Catalogue of the casts from Greek and Roman Sculpture 1887. — Fr. Schlie, Gipsabgüsse antiker Bild-

<sup>1</sup> The imperial German archaeological Institute by A. M., (nach «Preußische Jahrbücher» 1889 LXVII 21–51 J. H. St. 1889, X 190–215).



- werke im Museum zu Schwerin 1887. — (F. von Duhn), Kurzes Verzeichnis der Abgüsse im archäologischen Institut der Universität Heidelberg. 1887. — (A. M.), Verzeichnis der Abgüsse im archäologischen Institut der Universität Straßburg. 1887. — (L. von Ulrichs), Verzeichnis der Abgüsse in der Sammlung der Universität Würzburg. 1887. — (J. J. Bernoulli), Führer durch das Gipsmuseum in Basel. 1888. Repertorium für Kunstwissenschaft 1889, XII 90–98.
- Fr. Baumgarten, Ein Rundgang durch die Ruinen Athens 1888. D. L. 1889, XI 471–472.
- J. Martha, L'art étrusque. L. C. 1889, XL 434–436.
- Le Bas, Voyage archéologique en Grèce et en Asie Mineure (1842–1844), publ. et comment. par S. Reinach. 1888. L. C. 1889, XL 1117–1118.
- Th. Schreiber, Die hellenistischen Reliefbilder, 1. Lieferung. L. C. 1889, XL 1419–1420.
- Baumeister, 1. Bilderhefte aus dem griechischen und römischen Altertum für Schüler, Heft 1 und 2, 1889. 2. Gymnasialreform und Anschauung im klassischen Unterricht 1889. L. C. 1889, XI, 1420.
1890. Geschichte des Statuenhofes im vatikanischen Belvedere. Arch. Jahrb. 1890, V 5–72.
- Alexandrinische Dekorationskunst. Lützows Zeitschrift für bildende Kunst 1890, I. N. F. 71–76.
- Die älteste Kunde von der mediceischen Venus. Kunstchronik 1890, I. N. F. 297–301.
- Heydemann, Lützows Zeitschrift für bildende Kunst 1890. Rezensionen:
- Th. Schreiber, Die hellenistischen Reliefbilder, 2.–6. Lieferung. L. C. 1890, XLI 1344.
- R. Engelmann, 1. Bilderatlas zu Homer 1889. 2. Bilderatlas zu Ovids Metamorphosen 1889. L. C. 1890, XLI 1577–1579.
- R. Kekulé, Über die Bronzestatue des sogenannten Idolino 1889. L. C. 1890, XLI 1682–1684.
- A. Baumeister, Bilder aus dem griechischen und römischen Altertum für Schüler 1889. L. C. 1890, XLI 1747 bis 1748.
1891. Römische Skizzenbücher Marten van Heemskercks und anderer nordischer Künstler des XVI. Jahrhunderts,



- I und II. Arch. Jahrb. 1891, VI 125–172, 218 bis 238.
- Michelangelos Plan zum Capitol und seine Ausführung. Lützows Zeitschrift für bildende Kunst 1891, II. N. F. 184–194.
- Storia della collezione Capitolina di antichità fino all' inaugurazione del museo nel 1734. R. M. 1891, VI 3–66.
- J. Gottfried Schweighäuser. Allgemeine deutsche Biographie 1891, XXXIII 351–357.
- Bearbeitung von Goethes Winkelmann in der großen Weimarer Ausgabe XXXXVI (1891) S. 1–102, dazu die Anmerkungen S. 391–399.
- Rezenfionen:
- Peintures de vases antiques recueillies par Millin (1808) et Millingen (1813), publiées et commentées par S. Reinach 1891. L. C. 1891, XLII 830–832.
- Etruskische Spiegel, herausgegeben von Ed. Gerhard, 5. Band bearbeitet von A. Klügmann und G. Koerte, 10. Heft. L. C. 1891, XLII 1204.
- S. Reinach, Chroniques d'Orient 1891. L. C. 1891, XLII 1698–1700.
- Monumenti antichi, pubblicati per cura della Reale Accademia dei Lincei, vol. I, punt. 1, 2, 1891. D. L. 1891, XIII 1419–1421.
- C. Robert, Der Paphaefarkophag 1890. D. L. 1891, XIII 1650–1651.
1892. Römische Skizzenbücher nordischer Künstler des XVI. Jahrhunderts, III. Das Bafeler Skizzenbuch, IV. Drei Skizzenbücher von Melchior Lorch. V. Das Cambridgeger Skizzenbuch. Arch. Jahrb. 1892, VII 83 bis 105.
- Zum Andenken an Joh. Fr. Bruch. Straßburger Post 19. XII. 1892 No. 352 (2. Blatt).
- Rezenfionen:
- A. H. Smith, A Catalogue of Sculpture in the Department of Greek and Roman Antiquities, British Museum I 1892. Berliner Philologische Wochenschrift 1892, XII 1136–1140, 1168–1174.
- A. S. Murray, A History of Greek Sculpture, 2 Bde. 1890. The classical Review 1892, VI 227–231.



- Ersilia Caetani Lovatelli, Römische Essays; autorisierte Übersetzung; mit Vorwort von E. Peterfen 1891. D. L. 1892, XIV 504–505.
- A. Freiherr von Warsberg, Die Kunstwerke Athens; auf den Spuren des Gaudenzio Ferrari; ein Sommernachtstraum in der Walhalla, nachgelassene Schriften 1892. D. L. 1892, XIV 890–891.
- Monumenti antichi, pubblicati per cura della Reale Accademia dei Lincei, vol. I, punt. 3, 4, 1892. D. L. 1892, XIV 1302–1305.
- Th. Schreiber, Die hellenistischen Reliefbilder. 7. u. 8. Lief. L. C. 1892, XLIII 92–93.
- S. Reinach, Antiquités du Bosphore Cimmérien 1892. L. C. 1892, XLIII 1586–1587.
1893. Altattische Kunst, Rede gehalten zum Geburtstage des Kaisers, 27. I. 1893. Straßburg. 39 S.
- Peplos und Priestermantel; aus: Festschrift für J. Overbeck 1893, S. 177–183.
- Julie Michaelis geb. Jahn und die Ihren. Familienerinnerungen als Handschrift gedruckt. Leipzig (Breitkopf und Härtel).
- Der Schöpfer der attalischen Kampfgruppen. Arch. Jahrb. 1893, VIII 119–134.
- La raccolta de Courcel a Cannes. R. M. 1893, VIII 172–183.
- Ein verlorenes attisches Relief. R. M. 1893, VIII 201 bis 209.
- Das Pantheon nach den Ergebnissen der neuesten Untersuchungen. Preussische Jahrbücher 1893, LXXI 208–224.
- Attische Grabreliefs. Lützows Zeitschrift für bildende Kunst 1893, IV. N. F. 193–204, 230–237.
- Rudolf Schoell (Nekrolog). Straßburger Post 14. VI. 1893, No. 163 (1. Blatt).
- Rezenfionen:
- Cavvadias, 1. Fouilles d' Epidaure. 1893. 2. Fouilles de Lycosoura. L. C. 1893, XLIV 1158–1160.
- Ein neuer Katalog der antiken Skulpturen in Berlin; Beschreibung der antiken Skulpturen 1891. Lützows Zeitschrift für bildende Kunst 1893, IV. N. F. 112 bis 114.





Rezeptionen:

- Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst, herausgegeben von F. Spitta und J. Smend. Heft 1. Straßburger Post 1896 No. 244.
- C. Robert, Die Marathonschlacht in der Poikile und Weiteres über Polygnot 1895. D. L. 1896, XVIII 83–86.
- R. von Schneider, Album auserlesener Gegenstände der Antikensammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses 1895. D. L. 1896, XVIII 498–501.
- E. A. Gardner, A Handbook of Greek Sculpture, Part I. 1896. D. L. 1896, XVIII 786–789.
- Th. Schreiber, Der Gallierkopf des Museums in Gize bei Kairo 1896. L. C. 1896, XLVII 1016–1017.
1897. Führer durch das archäologische Museum der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg; 2. Bearbeitung. Straßburg X u. 138 S.
- Hausmann, Die Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg. Ihre Entwicklung und ihre Bauten. Straßburg, S. 104–112.
- Eine alexandrinische Erzfigur der Goetheschen Sammlung. Arch. Jahrb. 1897, XII 49–54.
- Biographische Aufzeichnungen Ludwig Richters. Aus Otto Jahns Nachlaß. Eingeleitet und mitgeteilt von A. M. Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog.
- E. Curtius. Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog, Berlin 1897, 56–88.
- Ein Vorläufer der altchristlichen Basilika. Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst, herausgegeben von F. Spitta und J. Smend 1897, I 342–345.
- Die Marcussäule auf Piazza Colonna in Rom. Preußische Jahrbücher LXXXVII 476–489.
- Die Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg. Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1897, 24. u. 26. April No. 91, 92. (Sonderabdruck 32 S.)
- Rezeptionen:
- S. Reinach, Répertoire de la statuaire grecque et romaine, tome I. 1897. L. C. 1897, XLVIII 469–470.
- M. Collignon, Geschichte der griechischen Plastik, übersetzt von Thraemer, 1. Band 1897. L. C. 1897, XLVIII 1436–1437.





- ediderunt O. Jahn et A. M.; editio tertia. Bonn, VIII u. 140 S.
- Tabulae arcem Athenarum illustrantes; composuit A. M. Bonn. XL S.
- G. Zoegas Betrachtungen über Homer. Straßburger Festschrift zur 46. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. Straßburg, 12 S.
- Straßburger Antiken. Festgabe der Universität Straßburg zur 46. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. 39 S.
- Überblick über die bisher in Straßburg betriebenen archäologischen Studien; über die Athentempel der athenischen Burg; im Bericht über die Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Straßburg. Arch. Jahrb. 1901, XVI Anz. 214—215.
- Das Verhalten der Straßburger philosophischen Fakultät im Falle Spahn. Der Lorke 1901, II 225—231.
- Rezenfionen:
- Brunn—Bruckmann, Denkmäler griechischer und römischer Skulptur, fortgeführt von P. Arndt. Lieferung CI bis CIII. L. C. 1901, LII 591—593.
- Die Privatgalerien Englands, 1. Teil. Frankfurter Zeitung 1901 No. 360.
1902. Codex Escorialensis, aus Arndt-Amelungs Einzelverkauf Serie V, 117—122, No. 1489—1500. München.
- Hallenförmige Basiliken. Mélanges Perrot, Paris. S. 239 bis 246.
- Ἀρχαῖος νεώς. Die alten Athentempel der Akropolis von Athen. Arch. Jahrb. 1902, XVII 1—31.
- Die Bestimmung der Räume des Erechtheion; epikritische Bemerkungen zu E. Peterfens Aufsatz. Arch. Jahrb. 1902, XVII 81—85.
- Ausgrabungen griechischer Antiken in England. Beilage zur allgemeinen Zeitung 1902 No. 296 (S. 572 bis 574).
- Zum letztenmal: Der «Vater Rhein». Straßburger Zeitung 17. VII. 1902 No. 165, 1.
- Rezenfionen:
- Brunn—Bruckmann, Denkmäler griechischer und römischer Skulptur; Lieferung CVI und CVII 1901. L. C. 1902, LIII 108—109.





- Heinrich G. Heydemann. Allgemeine deutsche Biographie 1905, L (Nachträge) 305–309.
- J. Heinrich Hirzel. Allgemeine deutsche Biographie 1905, L (Nachträge) 375–376.
- Eine Frauenstatue pergamenischen Stils im Museum zu Metz. Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde 1905, XVII 213 bis 240.
- Petra. Deutsche Rundschau 1905, XXXI, 11, 219–227<sup>1</sup>.  
Rezenfion:  
W. Judeich, Topographie von Athen. 1905. Historische Zeitschrift 1905 XCVII 380–391.
1906. Die archäologischen Entdeckungen des neunzehnten Jahrhunderts. Leipzig. VIII u. 325 S.  
Aus dem Straßburger Abgüßmuseum. Arch. Jahrb. 1906, XXI, Anz. 313–326.  
Über die archäologische Stellung der römischen Wandgemälde in Straßburg. In R. Henning, Denkmäler der elsässischen Altertumsammlung zu Straßburg i. E. Straßburg i. E. 1912 S. 607.
- Mschatta. Deutsche Rundschau 1906, XXXII, 12, 442–444.  
Codex Escorialensis, ein Skizzenbuch aus der Werkstatt Dominico Ghirlandajo's, unter Mitwirkung von Chr. Huelsen und A. M. herausgegeben von H. Egger. Wien. 1906.
1907. Handbuch der Kunstgeschichte von A. Springer, 8. Auflage, I. das Altertum Leipzig. XII u. 497 S.<sup>2</sup>  
Erster Jahresbericht der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg. Straßburg. 7 S.  
Ergänzte Antiken. Zeitschrift für bildende Kunst 1907, XVIII. N. F. 113–118.
1908. Ein Jahrhundert kunstarchäologischer Entdeckungen; zweite Auflage. Leipzig. XI u. 365 S.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Petra, by A. M. (Deutsche Rundschau 1905), translated by Mary Gurney The Antiquary 1906.

<sup>2</sup> Springer-Ricci, Manuale di Storia dell' Arte, I. Arte antica, II. edizione, tradotto et ampliato sulla 8<sup>a</sup> edizione di A. M. da Alessandro della Seta. Bergamo. XII und 549 S.

<sup>3</sup> A Century of archaeological Discoveries by Professor A. M., translated by Bettina Kahnweiler, with a preface by Percy Gardner. London 1908. 366 S.





DIE WISSENSCHAFTLICHE GESELL-  
SCHAFT IN STRASSBURG WIDMET  
DIESE GEDENKBLÄTTER ALLEN  
DENEN, DIE SIE IN VEREHRUNGS-  
UND LIEBEVOLLEM GEDENKEN AN  
ADOLF MICHAELIS MIT SICH VER-  
EINT WEISS.

Die erste Anregung zu dieser Gedenkschrift gab der von Frau Professor Michaelis ausgesprochene Wunsch, die beiden im Trauerhause am 15. August 1910 gehaltenen Reden von Prof. B. Keil und Prof. F. Winter für die nächsten Familienangehörigen und Freunde gedruckt zu sehen. In privaten Besprechungen wurde diese Anregung dahin erweitert, daß den beiden Reden ein vollständiges Verzeichnis der Schriften Adolf Michaelis' angefügt würde, um so den Gedenkblättern auch einen bleibenden wissenschaftlichen Wert zu verleihen; ferner wurde der Abdruck der Michaelis'schen Selbstbiographie und der Beigabe eines Bildes von Michaelis in Aussicht genommen.

Im Februar 1912 machte die Wissenschaftliche Gesellschaft sich diesen Plan zu eigen, indem sie es als eine Ehrenpflicht für sich erachtete, ihre Pietät und ihre Dankbarkeit gegen ihren ersten Vorsitzenden durch Herausgabe dieser Blätter unter ihrem Namen zu bekunden. Damit war die Aufnahme des Nachrufes, welchen der Nachfolger von Michaelis im Amte der Gesellschaft, Prof. Th. Ziegler, am 16. August 1910 in der „Straßburger Post“ hatte erscheinen lassen, an dem ihm gebührenden Platze gegeben.



Die Biographie von Michaelis, welche die erste Stelle einnimmt, ist dem in Adolf Eckssteins Verlag zu Berlin erschienenen Werke 'Das Philologische Deutschland' entnommen; ihren Abdruck hat der Verlag mit dankenswerter Bereitwilligkeit gestattet. Wenn andere Biographien in jenem Werke seitens des Verlages auf Grund der ihm zur Verfügung gestellten Lebensdaten redigiert sind, so hat doch die von Adolf Michaelis nach dem ausdrücklichen Zeugnis von Frau Professor Michaelis als eine im Jahre 1903 niedergeschriebene Selbstbiographie zu gelten. So verbot es die Pietät, den Text selbst bis zum Jahre 1910 weiterzuführen. Was an Tatsachen und Daten aus den Jahren 1903—1910 aufzuführen war und was sonst Erwähnung erheischte, ist daher durch Absonderung als Nachtrag gekennzeichnet worden.

Für das Schriftenverzeichnis hat die wesentliche Arbeit Herr Dr. phil. Erich Katterfeld, z. Z. in Rom, geleistet, und zwar hauptsächlich nach dem Zettelkatalog der Michaelischen Bibliothek, die durch die hochherzige Spende der Freifrau von Stücheler der Kaiser-Wilhelms-Universität geschenkt und mit der Bibliothek des Archäologischen Institutes der Universität vereinigt worden ist. Die Herrichtung des Kataloges für den Druck durch Vervollständigung und Vergleichung der Zitate sowie die Einarbeitung der zahlreichen Nachträge hat Herr stud. phil. Werner Keil vorgenommen. Diese Nachträge werden in gleicher Weise Frau Professor Michaelis wie den Herren Professoren Alexander Conze und Eugen Peterfen in Berlin und Hugo Blümner in Zürich verdankt.

Die beigegebene Heliogravüre ist nach einer Photographie von J. 1906 hergestellt, zeigt also Michaelis im 71. Lebensjahre. Die Abbildung vor dem Schriftenverzeichnis gibt das am Eingang des Archäologischen Museums angebrachte Bronzerelief von Michaelis, dessen im Nachtrage zu der Selbstbiographie Erwähnung getan ist, wieder.

Die Redigierung des Ganzen wurde im Vereine mit Prof. F. Winter von Prof. B. Keil befohrt.



	Seite
Selbstbiographie . . . . .	5
Nachruf für die Wissenschaftliche Gesellschaft in Straßburg von Theobald Ziegler . . . . .	14
Nachruf für die Philosophische Fakultät der Kaiser-Wilhelms-Universität zu Straßburg und für die Straßburger »Græca« von Bruno Keil . . . . .	17
Nachruf für die Zentralkommission des Kaiserl. Archäologischen Instituts von Franz Winter . . . . .	24
Schriftenverzeichnis . . . . .	31
Geleitwort . . . . .	53

